

Tierethik: Moral ist die Rücksicht auf alle fühlenden Wesen

Für ein paar Euro nur ist das Kilo Hackfleisch beim Discounter zu haben. Und die Wurst fürs Abendbrot gibt's heute auch besonders günstig. Wer denkt bei der saftigen Frikadelle schon an Moral? Und wer denkt bei der Salami an Mitleid mit Schweinen, die ihr Leben auf engstem Raum in dunklen Ställen verbringen, um schließlich im Schlachthaus bei mangelhafter Betäubung mit heißem Wasser überbrüht zu werden, bevor man sie schlachtet? „Es herrscht mittlerweile ein Konsens darüber, dass Tiere als fühlende Wesen zu sehen sind“, so Ursula Wolf, Professorin für Philosophie an der Universität Mannheim. Bisher aber, so sagt sie auch, zeige dieser Konsens nur wenig Auswirkungen auf den Umgang mit Tieren. Im Dienste des Menschen würden sie heute massiv genutzt. „Menschliche Interessen und das Wohl der Tiere – Zur Ethik der Mensch-Tier-Beziehung“ war das Thema des Vortrags, der im Rahmen der Reihe „Uni macht Schule“ im sehr gut besuchten Studiensaal am Gymnasium Neureut stattfand.

Kern der Ausführungen von Professor Wolf, die sich seit den 70er-Jahren mit dem Thema Tierethik beschäftigt, ist der Begriff der Moral. In ihrer eigenen philosophischen Theorie ist Moral die Rücksicht auf Individuen, die nach ihrem Guten streben. Damit bezieht sich Moral auf fühlende Wesen, „auf solche, denen es etwas ausmacht“, so Professor Wolf. Die Begründung für den eklatanten Unterschied in der Behandlung von Menschen und Tieren liege in der Annahme, es gebe einen unterschiedlichen moralischen Status der Lebewesen. „Unterschiede ergeben sich aber lediglich aus der Verschiedenheit der Fähigkeiten“, betont sie. Diese Fähigkeiten wiederum unterlägen keiner Rangordnung und damit auch keiner unterschiedlichen Werteordnung. „Objekt der Moral sind alle Wesen, die überhaupt ein subjektives Wohl haben, und sie sind das alle gleichermaßen“ stellt Professor Wolf klar. Damit seien „normale“ Erwachsene, kleine Kinder, geistig Behinderte und auch Tiere in gleicher Weise Objekt der Moral. Inhalt der Moral ist für die Philosophin die Vermeidung von Leiden, das individuelle Wohl der Lebewesen nicht zu verhindern und – je nach der Form der Beziehung – dieses Wohl sogar zu ermöglichen. Tieren gegenüber, die in Gemeinschaft mit den Menschen leben – Tiergefährten und Nutztiere – hätten Menschen spezielle Verpflichtungen. Hier gehe es nicht nur darum, das Wohl der Lebewesen nicht zu verletzen, sondern ihnen auch Nahrung, Behausung und Fürsorge angedeihen zu lassen. Und die Motivation für moralisches Handeln? Für aufgeklärte Subjekte sieht Professor Wolf einen Primat der positiven Gefühle zugunsten anderer Individuen. „Der Kern dafür ist die Freundschaft“, erklärt sie. „Und ein Freund ist jemand, dem man um seiner

selbst willen das Gute wünscht“. Diesen Sinn habe auch das Mitleid, bei dem es laut dem Philosophen Arthur Schopenhauer um das Wohl und Wehe anderer Wesen geht.

„Sind Vegetarier moralisch die besseren Menschen?“, lautete dann auch die erste, etwas provokative Frage aus dem Publikum. Überraschendes, schmerzfreies Töten eines auf einem Biohof artgerecht aufgewachsenen Tieres sei nicht unmoralisch, weil dem Tier kein Leid zugefügt würde, so die Professorin, die selbst Vegetarierin ist. Unmoralisch aber sei die heute gängige Form der Massentierhaltung und die Schlachtmethoden, die das Wohl der Tiere massiv verletzen. Professor Wolfs Aussagen zum Töten der Tiere stieß dagegen auf heftigen Protest eines Oberstufenschülers, der den Wert des Lebens an sich hervorhob. „Niemand kann Werte erklären“, betonte Professor Wolf. Es gehe um die Berücksichtigung des Wohls anderer Lebewesen. Während der Mensch Wünsche, Interessen und Zukunftspläne habe, also explizit weiterleben wolle, könne man das bei Tieren nicht konstatieren. In der weiteren Diskussion aber gestand auch Professor Wolf zu, dass höhere Säugetiere eine Vorstellung ihrer näheren Zukunft haben. Insofern musste die Frage, ob das Tötungsverbot in die Moral einbezogen werden muss, offenbleiben. (mh)